

# Adventus und Profectio : aristokratisches Prestige, Bindungswesen und Raumkonzepte im republikanischen und frühkaiserzeitlichen Rom

Autor(en): **Meister, Jan B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **70 (2013)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327728>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Adventus und Profectio

### Aristokratisches Prestige, Bindungswesen und Raumkonzepte im republikanischen und frühkaiserzeitlichen Rom

Von Jan B. Meister, Berlin

*Abstract:* Ein- und Auszüge römischer Aristokraten aus der Stadt Rom waren bedeutende Rituale, wurden aber bisher vor allem im Vergleich zum Triumph oder zum kaiserzeitlichen *adventus*-Zeremoniell als Akklamationsritual analysiert. Dagegen ist der in den Quellen fassbare enge Bezug zum Bindungswesen bislang nie systematisch untersucht worden. Dabei ist es gerade der Umstand, dass das Begrüßen oder Verabschieden eines Aristokraten als *officium* gesehen wurde, der die enorme Bedeutung des Rituals erklärt: Es handelt sich nicht einfach um eine Akklamation, sondern um die Inszenierung persönlicher Nahbeziehungen und des damit verbundenen Prestiges. Damit funktionieren Stadteinzüge analog zur *salutatio*, zeigen aber in der Praxis auch einige Unterschiede. Diese, so die These, lassen sich durch die unterschiedlichen Raumkonzeptionen erklären: Während die aristokratische *domus* als Bereich *extra rem publicam* verstanden wurde, herrschte im öffentlichen Raum der Stadt die Autoritätsstruktur der *res publica*. Die Art und Weise, wie Prestige inszeniert oder nicht inszeniert wurde, zeigt exemplarisch, wie diese Raumkonzeptionen das Verhalten der Akteure beeinflussten.

Als Cicero im Jahr 57 v. Chr. aus dem Exil zurückkehrte, wurde er begeistert empfangen. Seinen *adventus*, also seine Ankunft in Italien und seinen Einzug in die Stadt Rom, schilderte er in einem überschwänglichen Brief an seinen Freund Atticus:

*ad urbem ita veni ut nemo ullius ordinis homo nomenclatori notus fuerit qui mihi obviam non venerit, praeter eos inimicos quibus id ipsum, se inimicos esse, non liceret aut dissimulare aut negare. cum venissem ad portam Capenam, gradus templorum ab infima plebe completi erant. a qua plausu maximo cum esset mihi gratulatio significata, similis et frequentia (et) plausus me usque ad Capitolium celebravit in foroque et in ipso Capitolio miranda multitudo fuit.<sup>1</sup>*

- 1 Cic. *Att.* 4,1,5 (Übers. angelehnt an H. Kasten): «In die Stadt bin ich so eingezogen, dass niemand aus irgendeinem Stand, der einem Nomenklator bekannt war, mir nicht entgegen gekommen wäre; selbst von meinen persönlichen Feinden fehlten nur diejenigen, die ihre feindliche Gesinnung nicht verstecken oder in Abrede stellen konnten. Als ich an die Porta Capena kam, füllte das Volk die Stufen der Tempel von oben bis unten und brachte mir durch Händeklatschen seine Glückwünsche zum Ausdruck. Ähnlich der Andrang, der Beifall, der mich bis zum Kapitol umbrauste; auf dem Forum und dem Kapitol selbst schier unübersehbare Massen.» Zu den ver-

Cicero tendiert sicherlich zu Übertreibungen, dennoch zeigt sein Brief zwei Dinge deutlich: Seine Ankunft war begleitet von Sympathiebekundungen, die sich performativ manifestierten, indem man ihm entgegenhing, die Strasse säumte und ihm zujubelte. Cicero war es dabei nicht nur wichtig zu betonen, dass ihn eine grosse Menge empfangen habe, sondern auch, dass bedeutende Leute darunter gewesen seien, diejenigen, deren Namen Nomenklatoren zu kennen pflegten. Auffallend ist ferner, dass diese Leute sich als Freunde Ciceros gebärden – selbst wenn sie eigentlich persönliche Feinde (*inimici*) sind, so täuschen sie doch Freundschaft vor, und lediglich diejenigen, die zu dieser *dissimulatio* nicht fähig sind, bleiben dem Anlass fern. In den folgenden Jahren kam Cicero bei verschiedenen Gelegenheiten immer wieder auf diesen *adventus* zu sprechen.<sup>2</sup> Er deutete seinen Empfang, soviel wird klar, als eine eindeutige Manifestation seiner breiten Unterstützung innerhalb der Bürgerschaft und gleichzeitig als eine persönliche Ehrung, eine Inszenierung von Prestige – die dauernde Erwähnung und Ausschmückungen der eigenen Heimkehr in den folgenden Jahren dienten denn auch dazu, die Erinnerung an diese Prestigeinszenierung wachzuhalten.<sup>3</sup>

In Anbetracht der augenfälligen Bedeutung dieses Rituals<sup>4</sup> in Ciceros Rhetorik mag es erstaunen, dass der *adventus* in der Forschung lange Zeit vergleichsweise wenig Beachtung gefunden hat.<sup>5</sup> Erst in den letzten Jahren wurde das Phänomen eingehender untersucht. So hat Joachim Lehnen dem *adventus*-Zeremoniell der römischen Kaiser eine eigene Monographie gewidmet.<sup>6</sup> Walter K. Lacey und Stéphane Benoist haben beide das Phänomen im Kontext der Institutionalisierung des Principats betrachtet, und zwar als Ausdruck der

wendeten Textausgaben: Der Text der Cicerobriefe ist durchwegs jener der Teubner-Editionen D.R. Shackleton Baileys, die Zählung ist jene von Kasten (mit Konkordanzen zur Vulgata in Klammern), für die Reden wurde die Oxford-Edition von A.C. Clark benutzt, Plutarch wird in der Edition K. Zieglers, Cassius Dio in jener von U.P. Boissevain wiedergegeben.

2 Vgl. spez. Cic. *Pis.* 51f.; ferner Cic. *dom.* 75f.; *p.red.in sen.* 39; *Sest.* 131.

3 Zur Ausschmückung, die der *adventus* in Ciceros Rhetorik erfuhr, s. Chr. Ronning, «Stadteinzüge in der Zeit der römischen Republik. Die Zeremonie des *Adventus* und ihre politische Bedeutung», in Ders. (Hrsg.), *Einblicke in die Antike. Orte – Praktiken – Strukturen* (München 2006) 57–86; hier: 67f.

4 «Ritual» wird hier in einem umgangssprachlichen Sinn verstanden und soll eine regelmässig, zu bestimmten Anlässen und nach bestimmten Regeln ablaufende Interaktion bezeichnen. Demgegenüber weckt der Begriff «Zeremoniell» in höherem Masse Assoziationen an wenig veränderliche, geradezu «erstarrte» Abläufe, wie dies bei den deutlich stärker formalisierten und reglementierten Einzügen der späteren Kaiser der Fall ist, für die der Begriff «Zeremoniell» bereits etabliert ist; der Begriff des Rituals soll die höhere Dynamik und Offenheit des republikanischen und frühkaiserzeitlichen *adventus* zum Ausdruck bringen.

5 So wird man unter dem Lemma «*adventus*» im Neuen Pauly auf «*triumphus*» verwiesen; vgl. zur Forschungslage vor den 90er Jahren J. Lehnen, *Adventus Principis. Untersuchungen zu Sinngehalt und Zeremoniell der Kaiserankunft in den Städten des Imperium Romanum* (Frankfurt a.M. 1997) 17–27.

6 J. Lehnen, a.O. (oben Anm. 5); die republikanischen Vorläufer werden nicht gesondert thematisiert, was u.a. an Lehnens Zugriff liegt, der stärker an analytischen Kategorien als an chronologischen Entwicklungen interessiert ist und klar die Kaiserzeit zum Gegenstand hat.



generellen Problematik, wie ein Princeps (oder in der Republik ein grosser Einzelner) nach externen Erfolgen, sei es im Triumph, sei es in einem *adventus*, in die Stadt heimkehrt.<sup>7</sup> Doch einzig die Studie von Christian Ronning beschäftigt sich ausschliesslich mit dem republikanischen Ritual und seinem spezifischen Charakter, wobei er vor allem die Bedeutung der Sichtbarkeit römischer Aristokraten hervorhebt, wie sie sich auch in diversen anderen Interaktionssituationen manifestiert.<sup>8</sup> All diesen Arbeiten ist gemein, dass sie Stadteinzüge aus einer grossen Perspektive heraus betrachten, d. h. analoge Rituale mit einbeziehen wie den römischen Triumph, das spätantike *adventus*-Zeremoniell oder aber die in der Tradition hellenistischer Herrscherverehrung stehenden Empfänge römischer Statthalter – zweifellos alles Elemente, die im *adventus* mit eine Rolle spielen können und für die Entwicklung hin zu einem monarchischen Zeremoniell von entscheidender Bedeutung sind.<sup>9</sup> Weniger Beachtung findet dagegen jener Aspekt, der Cicero besonders wichtig ist: das Begrüssen durch die Freunde. Zwar ist allen bisherigen Arbeiten klar, dass Stadteinzüge diverse Bezüge zum römischen Bindungswesen aufweisen,<sup>10</sup> doch eine systematische Untersuchung dieses Aspekts ist bislang ausgeblieben.

- 7 W.K. Lacey, *Augustus and the Principate. The Evolution of the System* (Leeds 1996) 17–57; vgl. auch knapp Ders., «Returning to the City», in T.W. Hillard et al. (Hrsg.), *Ancient History in a Modern University. Bd. 1: The Ancient Near East, Greece, and Rome* (Grand Rapids und Cambridge 1998) 276–280; S. Benoist, *Rome, le prince et la Cité* (Paris 2005), spez. 25–49. Zu nennen wäre ferner A. Béranger/E. Perrin-Saminadayar (Hrsg.), *Les entrées royales et impériales. Histoire, représentation et diffusion d'une cérémonie publique, de l'Orient ancien à Byzance* (Paris 2009) – ein Sammelband, der diverse Aspekte monarchischer Einzüge quer durch die Antike behandelt. Vgl. auch O. Nussbaum, «Geleit», *RAC* 9 (1976) 908–1049.
- 8 Chr. Ronning, a.O. (oben Anm. 3).
- 9 Vgl. W.K. Lacey, a.O. (oben Anm. 7) 17ff. sowie (freilich mit klaren Differenzierungen) J. Lehnen, a.O. (oben Anm. 5) spez. 5–77, die bei Einzügen hellenistischer epiphaner Herrscher, Triumph und *adventus* von weitgehend analogen Phänomenen ausgehen. S. Benoist, a.O. (oben Anm. 7) 25–28 sieht zwar die Probleme, betont jedoch nicht die Differenz, sondern will die Evolution von einem eher «privaten» auf Nahbeziehungen basierenden Ritual zu einem Herrscherempfang aufzeigen (ebd. 19–21); Chr. Ronning, a.O. (oben Anm. 3) 61f. deutet das stadtrömische Ritual zwar in dem hier vorgeschlagenen Sinne, betont aber dennoch (ebd. 77f.) die Analogien zu den hellenistisch inspirierten Stadteinzügen römischer Statthalter in den Provinzen, die m.E. einen klar anderen Charakter aufweisen (s.u. Anm. 10).
- 10 Explizite Verweise auf das Bindungswesen (inklusive *salutatio*) finden sich bei S. Benoist, a.O. (oben Anm. 7) 19f., der freilich die grösseren Entwicklungslinien hin zu einem formellen Herrscherempfang in den Blick nimmt und die republikanischen Wurzeln nur bedingt auswertet; Chr. Ronning, a.O. (oben Anm. 3), spez. 72 sieht zwar den Konnex zum Bindungswesen, zieht aber gleichzeitig Analogien zu den Einzügen römischer Statthalter in den Provinzen (ebd. 77f.), deren Empfänge auf Initiative und Kosten der lokalen Honoratioren organisiert wurden, d.h. eine offizielle Ehrung seitens des entsprechenden Gemeinwesens darstellten (und als solche – im Gegensatz zum «Freundschaftsdienst» römischer Bürger – auch abgelehnt werden konnten!). Interessant in diesem Kontext ist der freilich stark auf die Spätantike bezogene Aufsatz von Chr. Badel, «Adventus et salutatio», in A. Béranger/E. Perrin-Saminadayar (Hrsg.), a.O. (oben Anm. 7) 157–175.



Dabei bietet eine Betrachtung von *adventus* und *profectio* einen erheblichen Mehrwert, nicht nur für das Verständnis des römischen Bindungswesens in der ausgehenden Republik, sondern generell für das, was man in Anschluss an Karl-Joachim Hölkeskamp als die «Ausdrucksseite» der politischen Kultur bezeichnen kann:<sup>11</sup> die Art und Weise also, wie Politik und gesellschaftliche Strukturen performativ inszeniert und so mit Leben und Sinn gefüllt werden.

### I. *Adventus, Bindungswesen und Prestige*

Cicero sah nicht nur seine eingangs erwähnte eigene Heimkehr als persönlichen Triumph an. Er verstand es auch hervorragend, diese mit dem Stadteinzug seines Intimfeinds L. Calpurnius Piso zu kontrastieren. Piso, der als Konsul das Jahres 58 v.Chr. wesentlich mitverantwortlich für Ciceros Verbannung gewesen war, ist nach seiner Statthalterschaft in Makedonien ohne Triumph nach Rom zurückgekehrt. Seinen Einzug in die Stadt schildert Cicero genüsslich als eigentlichen Tiefpunkt einer ohnehin schon schändlichen Karriere: Niemand sei Piso entgegengekommen, nicht einmal seine eigenen Legaten haben ihn begrüsst, ja selbst die sonst so dienstbeflissene Gruppe (*officissima natio*) der Amtsbewerber habe sich nicht blicken lassen – kein noch so unbekannter Kaufmann (*obscurissimus negotiator*) sei je einsamer (*desertior*) heimgekehrt.<sup>12</sup> Diese Ausführungen Ciceros sind, das hat Tanja Itgenshorst überzeugend herausgearbeitet, vor dem Hintergrund zu sehen, dass hier ein eigentlicher «Anti-Triumph» geschildert wird.<sup>13</sup> Doch wäre es verfehlt, den *adventus* einzig als Analogie zum Triumph zu sehen: Letzterer ist eine Ehrung, die dem Heimkehrenden von der *res publica* verliehen wird und an gewisse Regeln gekoppelt ist.<sup>14</sup> Für den *adventus* lassen sich solche Regeln freilich nicht feststellen. Zwar finden sich bei Walter K. Lacey verschiedene Überlegungen dazu, ob es bestimmte Voraussetzungen gab, die ein Heimkehrender erfüllen musste, um einen *adventus* abhalten zu können, ob man beispielsweise über ein *imperium* verfügen musste,<sup>15</sup> doch jeglicher Versuch, solche Regeln zu rekonstruieren, muss zwangsläufig mit Ausnahmen operieren<sup>16</sup> und verstellt den

11 Vgl. v.a. K.-J. Hölkeskamp, *Rekonstruktionen einer Republik. Die politische Kultur des antiken Rom und die Forschungen der letzten Jahrzehnte* (München 2004) 57–72; vgl. auch die aktualisierte englische Übersetzung: *Reconstructing the Roman Republic: An Ancient Political Culture and Modern Research* (Princeton 2010).

12 Cic. *Pis.* 53–55.

13 T. Itgenshorst, *Tota illa pompa. Der Triumph in der römischen Republik* (Göttingen 2005) 82–88.

14 Dazu jetzt grundlegend Chr. Lundgreen, *Regelkonflikte in der römischen Republik. Geltung und Gewichtung von Normen in politischen Entscheidungsprozessen* (Stuttgart 2012) 178–253.

15 Vgl. W.K. Lacey, a.O. (oben Anm. 7) 17–23.

16 Ebd. 22f. Insbesondere die Rückkehr Ciceros aus dem Exil – notabene eine der Hauptquellen für das Ritual – würde sämtliche «Regeln» ausser Kraft setzen. Zu den zahlreichen Indizien dafür, dass jede Heimkehr eines Aristokraten Anlass zu einem grossen Empfang bieten konnte, s. u.

Blick auf den spezifischen Charakter stadtrömischer Einzüge, die diese von analogen Ritualen unterscheiden.

Wenn man sich nämlich von der vermeintlichen Verbindung zwischen Triumph und *adventus* löst, dann fallen einige gravierende Unterschiede ins Auge. So gibt es, anders als beim Triumph, keine Instanz, die einen *adventus* bewilligen kann: Es handelt sich also nicht um eine Ehrung, die von der *res publica* für den Heimkehrenden beschlossen wurde. Damit unterscheidet sich ein solcher Stadteinzug auch grundlegend von den Empfängen römischer Statthalter in Provinzstädten, die ebenfalls eine von den Behörden beschlossene Ehrung darstellten, oder dem stark formalisierten *adventus* der späteren Kaiserzeit, der dann in der Tat Züge eines «Ersatztriumphes» annehmen konnte.<sup>17</sup> Dem entspricht auch der Umstand, dass *adventus* kein technischer Terminus ist – das, was gemeinhin in der Forschung als *adventus* bezeichnet wird, wird von Cicero mit verschiedenen Begriffen umschrieben. Es handelt sich schlicht um den Einzug in die Stadt und die damit verbundene Überschreitung des *pomerium* – ein in diesem Sinne, genauso wie das anschließende Opfer für die sichere Heimkehr, völlig alltäglicher Vorgang. Es fehlen denn auch spektakuläre Elemente, wie die Ahnenmasken, die bei der *pompa funebris* das dynastische Prestige einer *gens* versinnbildlichen, oder die Beutestücke und Gefangenen, die bei einem Triumph die militärischen Erfolge vor Augen führen können: Das Einzige, was man sieht, ist ein zu Fuss heimkehrender Aristokrat, der von mehr oder weniger vielen Personen empfangen und begleitet wird. Das Entscheidende ist just dieses durch informelle Bindungen gesteuerte Verhalten der Beteiligten; erst dadurch erhält der Stadteinzug als Ritual seine Bedeutung. Bei Ciceros Rückkehr aus dem Exil wie auch bei Pisos Heimkehr aus Makedonien betonen die Quellen denn auch nicht, wie die Heimkehrenden einziehen,<sup>18</sup> sondern wer und wie viele sie begrüßen: Bei Cicero ist dies fast die gesamte Bevölkerung, selbst seine *inimici*, die so tun, als seien sie *amici*. Bei Piso dagegen kommt, das suggeriert zumindest Cicero,<sup>19</sup> niemand dem Heimkehrenden entgegen: Weder seine beiden Legaten, die eigentlich in einem Nahverhältnis zu ihrem ehemaligen Vorgesetzten stehen sollten, noch die Amtsbewerber, die als *officissimi* doch darauf erpicht sein müssten, sich jeden potentiellen Freund durch *officia* zu verpflichten. Piso steht, das die Botschaft, die man aus seinem missglückten *adventus* herauslesen kann, ohne Freunde da.

17 Zum spätantiken Zeremoniell s. J. Lehnen, a.O. (oben Anm. 5). Grundlegend zur Entwicklung: S. Benoist, a.O. (oben Anm. 7) 19–101. Vgl. ferner A. Béranger/E. Perrin-Saminadayar (Hrsg.), a.O. (oben Anm. 7) und speziell zu bildlichen Darstellungen des kaiserzeitlichen Rituals im Kontext der Herrschaftsrepräsentation s. G. Koepfel, «Profectio und Adventus», *BJ* 169 (1969) 130–194.

18 Damit besteht ein grundsätzlicher Unterschied zu Formen des Stadteinzugs, die durch eine besondere Art des Einziehens als Ehre gekennzeichnet waren, z.B. durch das offizielle Recht, zu Pferd einziehen zu dürfen; vgl. hierzu S. Benoist, a.O. (oben Anm. 7) 37–42.

19 Quellenkritische Überlegungen zu Ciceros Darstellung von Pisos *adventus* bei Chr. Ronning, a.O. (oben Anm. 3) 62–75.



In seiner Rede gegen Piso vermischt Cicero also zwei Dinge, die nur bedingt etwas miteinander zu tun haben, um so ein doppelt schlechtes Licht auf seinen Gegner zu werfen. Piso wird einerseits vorgehalten, dass er, obschon Statthalter einer bedeutenden Militärprovinz, keinen Triumph feiern kann und nur in einem informellen *adventus* in die Stadt einzieht; andererseits ist aber ein *adventus* nicht einfach ein billiger Ersatztriumph, sondern ein Ritual *sui generis*, nämlich ein Begrüßungsritual, bei dem Piso gleichfalls versagt, da keine Freunde präsent sind, um ihn zu empfangen. Piso bleibt also – das ist die doppelte Spitze von Ciceros Invektive – nicht nur die offizielle Ehre eines Triumphes versagt, sondern auch die private Ehrerbietung seiner <Freunde>, die ihn *desertus ab amicis* in die Stadt einziehen lassen.<sup>20</sup> Doch weshalb spielen die fehlenden Freunde für Cicero eine so wichtige Rolle?

Dass persönliche Nahbeziehungen für das Funktionieren der römischen Gesellschaft eine zentrale Rolle spielten, hat Matthias Gelzer vor bereits hundert Jahren grundlegend herausgearbeitet.<sup>21</sup> Die Dominanz der römischen Aristokratie, so die These, gründete auf den «Treu- und Nahverhältnissen», welche die römische Gesellschaft durchzogen: Über je mehr abhängige Freunde und Klienten ein adliger Patron verfügte, desto grösser waren auch seine Erfolgchancen bei Wahlen und anderen politischen Angelegenheiten. In den letzten Jahrzehnten ist diese Sicht teilweise stark kritisiert worden.<sup>22</sup> Die neueren Erklärungsmodelle der politischen Kultur der späten Republik kommen denn auch weitgehend ohne starre Klientelblöcke aus, sondern erklären die Dominanz der Nobilität durch ihr allgemein anerkanntes Prestige beziehungsweise – um es in der Terminologie Pierre Bourdieus zu formulieren – ihr symbolisches

20 Cic. *Pis.* 97.

21 M. Gelzer, *Die Nobilität der römischen Republik*. 2. Aufl. mit einem Vorwort von J. v. Ungern-Sternberg (Stuttgart 1983).

22 Zur Kritik s. insbesondere P.A. Brunt, «Amicitia in the Late Roman Republic», in Ders., *The Fall of the Roman Republic and Related Essays* (Oxford 1988) 351–381 sowie Ders., «Clientela», in ebd. 382–442; speziell in Bezug auf das politische System ferner A. Jakobson, *Elections and Electioneering in Rome. A Study in the Political System of the Late Republic* (Stuttgart 1999), spez. 65–111. Neuere Beiträge zum Bindungswesen finden sich bei W. Nippel, «Klientel, Gesellschaftsstruktur und politisches System in der römischen Republik», *Humanistische Bildung* 21/22 (2002) 137–151; E. Deniaux, «Patronage», in N. Rosenstein/R. Morstein-Marx (Hrsg.), *A Companion to the Roman Republic* (London 2006) 401–420; A. Winterling, «Freundschaft und Klientel im kaiserzeitlichen Rom», *Historia* 57 (2008) 298–316; E. Hartmann, «Euer Purpur hat unsere Togen aus dem Dienst entlassen» – Zum Wandel des städtischen Klientelwesens im Rom der frühen Kaiserzeit», *Millennium* 6, (2009) 1–38 und F. Goldbeck, *Salutationes. Die Morgenbegrüssungen in Rom in der Republik und der frühen Kaiserzeit* (Berlin 2010) 246–262 – jeweils mit weiterer Literatur. In Anbetracht der Debatten wird hier sehr bewusst der Begriff <Bindungswesen> verwendet, der gegenüber <Klientelwesen> oder <Freundschaft> den Vorteil hat, dass er persönliche Nahbeziehungen sowohl auf vertikaler als auch auf horizontaler Ebene umfasst und damit dem Umstand Rechnung trägt, dass bei *adventus* und *profectio* sowohl aristokratische Akteure als auch Personengruppen, die eindeutig als *clientes* bezeichnet werden, als Begrüssende fungieren und ihre persönliche Nähe zum Heimkehrenden oder Ausziehenden demonstrieren.

Kapital.<sup>23</sup> Doch dieses symbolische Kapital muss inszeniert werden, um wirksam zu sein. Gut untersucht sind die *imagines maiores*, die in den Atrien adliger *domus* hingen und bei der *pompa funebris* zu eindrucklichen Prozessionen versammelt wurden.<sup>24</sup> Doch auch das Bindungswesen, das in den spätrepublikanischen Quellen eine so wichtige Rolle spielt, lässt vor diesem Hintergrund neue Deutungen zu. So hat Aloys Winterling jüngst dafür plädiert, «Freundschaft» nicht nur unter rein funktionalen Gesichtspunkten zu betrachten, sondern auch deren performative und symbolische Dimension in Rechnung zu stellen.<sup>25</sup> Die Fruchtbarkeit einer solchen Herangehensweise hat Fabian Goldbeck mit seiner Untersuchung zu den *salutationes*, den Morgenbegrüßungen römischer Senatoren, eindrucklich aufgezeigt: So ging es bei diesen Morgenempfangen zwar auf einer funktionalen Ebene um den gegenseitigen Austausch zwischen Patron und Klienten beziehungsweise seinen Freunden, andererseits handelte es sich bei diesem Ritual aber auch um eine performative Inszenierung von Nahbeziehungen und damit verbunden, dies die symbolische Dimension, um eine Manifestation von sozialem Prestige. So galt ein gut gefülltes Atrium als Indiz für die Macht und den Einfluss des Hausherrn, um den sich offenbar eine grosse Zahl von «Freunden» bemühte.<sup>26</sup> Beim *adventus* scheint es sich um ein analoges Phänomen zu handeln: Es war keine offizielle Ehrung wie der Triumph, sondern ein Begrüssungsritual, bei dem die Zahl persönlicher Nahbeziehungen und damit – auf einer symbolischen Ebene – das auf diesen Beziehungen basierende Sozialprestige des Heimkehrenden inszeniert wurde.

Die Hinweise auf Stadteinzüge römischer Aristokraten sind spärlich, aber dennoch ausreichend, um die obige These zu erhärten: Der *adventus* stellte ein Ritual dar, das regelmässig, nämlich potentiell bei jeder Rückkehr eines Aristokraten, stattfinden konnte und bei dem das Verhaltensmuster der Beteiligten klaren Normen und Erwartungen unterlag. Dafür, dass es offenbar Usus war, Heimkehrende zu empfangen, spricht die Rückkehr des Clodius von seiner Quästur aus Sizilien. Clodius wurde offenbar nicht von Freunden empfangen, weil er nachts eintraf – ein ungewöhnliches Vorgehen, das er öffentlich rechtfertigte, wie Cicero in einem Brief an Atticus ausführt.<sup>27</sup> Normalerweise wurde aber durchaus darauf geachtet, dass die eigene Rückkehr Beachtung fand. In einem Brief an C. Cassius Longinus, der als Proquästor in Syrien weilte, empfiehlt Cicero dem jungen Mann, möglichst rasch nach Rom zurückzukehren,

23 Dazu Hölkeskamp, a.O. (oben Anm. 11) 93-106.

24 Vgl. u. a. H.I. Flower, *Ancestor Masks and Aristocratic Power in Roman Culture* (Oxford 1996); E. Flaig, *Ritualisierte Politik. Zeichen, Gesten und Herrschaft im Alten Rom* (Göttingen 2003) 49–68; U. Walter, «AHN MACHT SINN. Familientradition und Familienprofil im republikanischen Rom», in K.-J. Hölkeskamp et al. (Hrsg.), *Sinn (in) der Antike. Orientierungssysteme, Leitbilder und Wertkonzepte im Altertum* (Mainz a. R. 2003) 255–278.

25 A. Winterling, a.O. (oben Anm. 22) 306–308.

26 F. Goldbeck, a.O. (oben Anm. 22), spez. 225–262.

27 Cic. *Att.* 2,1,5.



da sein *adventus* nach dem jüngst errungenen Sieg gegen die Parther sicher glänzend ausfallen werde.<sup>28</sup>

Naturgemäss berichten die Quellen fast nur über Aristokraten, die nach längerer Abwesenheit aus der Provinz zurückkehren. Doch einiges spricht dafür, dass wirklich jeder Stadteinzug zumindest die Möglichkeit eines Begrüssungsrituals barg. Cicero hebt in seiner Rede für Milo jedenfalls ausdrücklich hervor, dass Clodius heimlich und bei Nacht von seinem Landgut nach Rom zurückge-  
reist sei.<sup>29</sup> Dieses Verhalten war offenbar ungewöhnlich und dient Cicero gerade deshalb als Indiz dafür, dass nicht Milo Clodius ermorden wollte, sondern der entgegen den Konventionen heimlich reisende Clodius seinerseits einen Mordanschlag auf Milo plante. Dieser Argumentation Ciceros braucht man nicht zu folgen, sie zeigt jedoch, indem sie ein Abweichen von der Norm hervorhebt, dass auch eine eher alltägliche Rückkehr vom Lande normalerweise angekündigt wurde und bei Tag erfolgte. Da es üblich war, dass Aristokraten in der Öffentlichkeit von Freunden und Klienten begleitet wurden, ist anzunehmen, dass bei einer angekündigten Rückkehr auch eine entsprechende Schar von *amici* als Empfangskomitee am Stadtrand auf den Heimkehrenden wartete. Dies scheint ferner nicht nur für die Stadt Rom gegolten zu haben, sondern auch für die italischen Municipien, deren Bewohner als römische Bürger vergleichbare Nahverhältnisse zu römischen Aristokraten unterhielten und offenbar ebenfalls bemüht waren, diese bei derartigen Gelegenheiten performativ zu inszenieren.<sup>30</sup> Kaiserzeitliche Quellen können, wie noch zu sehen sein wird, diesen Verdacht bestätigen.<sup>31</sup> Für die *profectio* – den Auszug aus der Stadt – dürfen analoge Verhältnisse vermutet werden: Auch hier werden sicherlich Freunde und Klienten den Ausziehenden verabschiedet haben.<sup>32</sup>

Kennzeichnend für das Ritual sind ferner zwei Dinge, die für das Bindungswesen charakteristisch sind: Einerseits wird der Akt des Begrüssens als *officium*, also als eine konkrete Verpflichtung innerhalb einer Nahbeziehung,<sup>33</sup> bezeichnet, andererseits wird der persönliche Charakter der Beziehung da-

28 Cic. *fam.* 15,14,4. Die ironische Selbstbeschreibung Ciceros in *Planc.* 64f., wo er als heimkehrender Quästor nicht einmal erkannt wird, zeigt umgekehrt, wie problematisch es war, wenn man als Heimkehrender weder im Gespräch war, noch die Heimkehr von den zurückgebliebenen Freunden entsprechend vorbereitet worden war.

29 Cic. *Mil.* 49ff.

30 Vgl. dazu den (missratenen) Empfang des Antonius durch die Bewohner von Aquilium (Cic. *Phil.* 2,106) sowie die Schilderungen der Heimkehr Ciceros und Pisos (Cic. *Att.* 4,1,4; *Pis.* 51–53), die jeweils auch die Durchreisen durch die italischen Städte mit einbeziehen.

31 Zu den Stadtein- und -auszügen des Augustus in Rom wie auch in den Municipien s.u.

32 Die Quellen sind hier noch spärlicher, der einzig griffige Hinweis auf eine Prestige-vermittelnde Begleitung bei der *profectio* bietet Liv. 22,40,4, wo die *profectio* der beiden Konsuln des Jahres 216 geschildert wird, wobei L. Aemilius Paullus von den *primores patrum*, sein Mitkonsul und Rivale C. Terentius Varro dagegen von *sua plebs* begleitet worden sei – der eine, so Livius, hätte zwar die grössere Menge, der andere jedoch die mit mehr *dignitas*.

33 Vgl. J. Hellegouarc’h, *Le vocabulaire latin des relations et des parties politiques sous la république* (Paris 1972) 152–163.

durch veranschaulicht, dass der Heimkehrende nicht einfach einer anonymen Masse gegenübersteht, sondern theoretisch jeden Freund einzeln begrüßen sollte. Dass es sich um ein *officium* handelt, Heimkehrende zu begrüßen, wird nicht nur bei Ciceros Rede gegen Piso deutlich, wo die als *officissimi* beschriebenen Amtsbewerber eben gerade ausbleiben,<sup>34</sup> sondern vor allem auch beim *adventus* des Murena, wo Cicero erklärt, dass es selbstverständlich sei, dass nicht nur die *officissima natio* der Amtsbewerber – also jene Leute, die sich durch ein *officium* andienen möchten –, sondern vor allem auch Klienten, Nachbarn und Tribusgenossen – also jene Personengruppen, zu denen bereits ein Nahverhältnis besteht – einem prominenten Heimkehrenden entgegenziehen.<sup>35</sup> Resümierend bezeichnet er dann das gesamte Ritual schlicht als *iste officium*. Das ist ein deutliches Indiz, dass die Inszenierung persönlicher Nahbeziehungen den eigentlichen Kern des Rituals bildete. Gerade bei heimkehrenden Magistraten dürften noch viele weitere Personen hinzugekommen sein, die eher als anonyme akklamierende Menge zu sehen sind, doch es ist die enge Verbindung zum Bindungswesen, die Idee, dass es sich um ein *officium* handelt, die dem Ritual seine Signifikanz verleiht und eine intensivere und stabilere Beziehung zu den Anwesenden suggeriert, als dies bei anderen Kundgebungen wie beispielsweise dem Applaus im Theater der Fall ist.

Unmittelbar mit der Auffassung des Begrüssens als *officium* ist die Forderung verknüpft, dass der Heimkehrende jeden Einzelnen persönlich begrüßt. Dies zeigt sich deutlich in einer Schilderung Plutarchs. Dieser beschreibt in seiner *Marius*-Biographie, wie der aus dem Exil zurückkehrende Marius Rom betrat, umgeben von bewaffneten Gefolgsleuten: Jeder, der Marius begrüßte, aber von ihm nicht zurückgegrüßt wurde, sei daraufhin niedergestreckt worden.<sup>36</sup> Die in diesem Fall durch den Akt der Begrüssung manifestierte Freundschaftsbeziehung (beziehungsweise deren letale Negation) ist also individuell abgestimmt auf jeden einzelnen ›Freund‹. Das alles konnte sehr zeitaufwendig sein: Als Metellus Numidicus im Jahr 98 v. Chr. aus dem Exil nach Rom zurückkehrte, habe, so berichtet Appian, ein ganzer Tag nicht ausgereicht, um alle zu begrüßen, die ihm an den Stadttoren entgegenkamen.<sup>37</sup> Der persönliche Charakter der beim *adventus* inszenierten Beziehungen wirkte – zumindest als Ideal – noch bis in die Kaiserzeit nach. Im Panegyrikus des jüngeren Plinius ist es gerade diese Art des individuellen Begrüssens, die Trajan wohlthuend von anderen Kaisern abhebt: Anders als seine Vorgänger sei er nicht in einer Sänfte oder einem Wagen eingezogen, sondern zu Fuss, und habe – dies ist das Bezeichnende – die Senatoren mit einem Kuss begrüßt, die Ritter dadurch geehrt, dass er ihre führenden Männer

34 Cic. *Pis.* 55 s.o.

35 Cic. *Mur.* 69.

36 Plut. *Mar.* 43. Dass es Usus war, Einzelne zurückzugrüßen, zeigt ferner der diesbezügliche Normverstoss von Antonius bei dessen Reise durch das Municipium Aquinum, wo die ihn begrüßenden Bürger nicht zurückgegrüßt (*resalutare*) wurden; vgl. Cic. *Phil.* 2,106.

37 App. *civ.* 1,33.149; vgl. Gell. 13,29,1.



mit Namen anredete, und durch die Begrüßung seiner Klienten habe er die vertraute Beziehung (*familiaritas*) öffentlich demonstriert.<sup>38</sup> Das «republikanische» Begrüßungsritual fungiert hier als eigentliches Gegenbild zum «unrepublikanischen» Einzug im Wagen oder in der Sänfte, wo eben gerade keine persönlichen Nahverhältnisse zwischen dem Heimkehrenden und den einzelnen Begrüßenden gepflegt werden können.<sup>39</sup> Der Umstand, dass Cicero bei der Schilderung seiner eigenen Heimkehr oder dem Einzug des Murena nicht einfach nur die Menge der Begrüßenden hervorhebt, sondern diese Menge in sich differenziert,<sup>40</sup> passt zu diesem Befund.

Der *adventus* lässt jedoch noch weitere Beobachtungen zu. Dadurch dass sich nach Caesars Sieg im Bürgerkrieg auch Aristokraten wie Cicero verpflichtet fühlten, dem heimkehrenden Diktator entgegenzugehen, erhalten wir über seine Korrespondenz einen Einblick in den Koordinationsaufwand, der notwendig war, einen solchen Empfang zu organisieren. Auch wenn Caesars Rückkehr im Jahr 46 mit einem Triumph begangen wurde, so funktionierte das Entgegengehen doch davon unabhängig und erlaubt entsprechende Rückschlüsse. Während Cicero ein Jahr zuvor – als ehemaliger Pompeianer in einer unangenehmen Situation – lange im Ungewissen war, wann Caesar nach Italien kommen würde,<sup>41</sup> war er im Jahr 46 über sein Beziehungsnetz wieder bestens informiert und nutzte dieses Wissen, um seinerseits wiederum weniger gut vernetzte Freunde zu informieren. So schrieb er an Varro:

*est igitur adventus [Caesaris scilicet] in expectatione; neque tu id ignoras. sed tamen, cum ille scripsisset, ut opinor, se in Alsiense venturum, scripserunt ad eum sui ne id faceret; multos ei molestos fore ipsumque multis; Ostiae videri commodius eum exire posse. id ego non intellegebam quid interesset; sed tamen Hirtius mihi dixit et se ad eum et Balbum et Oppium scripsisse ut ita faceret, homines, ut cognovi, amanti tui. hoc ego idcirco nosse te volui ut scires hospitium tibi ubi parares, vel potius (ut) utrobique; quid enim ille facturum sit incertum est. et simul ostentavi tibi me istis esse familiarem et consiliis eorum interesse.*<sup>42</sup>

38 Plin. *paneg.* 22f.; spez. 23,1. Zu den Aspekten der *civilitas* im kaiserzeitlichen *adventus*-Zeremoniell s. auch (freilich ohne direkten Bezug zum Bindungswesen) Lehnen, a.O. (oben Anm. 5) 197–228.

39 Dass es sich hier um ein «republikanisch» anmutendes (wohl durchaus auch auf ciceronische Schilderungen Bezug nehmendes) Gegenbild zu den tatsächlichen Verhältnissen handelt, zeigt allein der Umstand, dass Trajan erstens von Liktoern und zweitens von Soldaten begleitet wurde, die selbst Plinius' Rhetorik nicht gänzlich in Luft aufzulösen vermochte (auch wenn er diesbezüglich sein Bestes versucht: vgl. Plin. *paneg.* 23,3).

40 Cic. *Att.* 4,1,5; *Mur* 68f. s.o.

41 Cic. *fam.* 14,18[15]; 14,21[24]; 14,22[23].

42 Cic. *fam.* 9,7[6],1f. (Übers. H. Kasten): «Nun, seine Ankunft – ich meine natürlich Caesars – steht zu erwarten; aber das weißt Du ja selbst. Er hat ja wohl geschrieben, er werde nach Alsiurn gehen; indessen haben seine Leute ihm geantwortet, das solle er lieber nicht tun, denn manche würden ihm und er manchen damit Unbequemlichkeiten bereiten; eine Landung in Ostia sei für ihn wahrscheinlich bequemer. Den Unterschied sehe ich nicht ein, doch sagte mir Hirtius, er, wie auch Balbus und Oppius, Leute, die, wie ich mich überzeugen konnte, Dich sehr schätzen,

Der Brief bietet einen Einblick in den grossen Koordinationsaufwand innerhalb der Elite, der notwendig war, um den Empfang Caesars vorzubereiten und zur rechten Zeit am rechten Ort zu sein – wobei die Frage, wie weit man ihm entgegengehen sollte, ebenfalls bedeutend war, wie ein Brief aus dem darauffolgenden Jahr an Atticus zeigt.<sup>43</sup> Deutlich wird aber auch, wie das Wissen um den genauen Ankunftsort als Indiz für die besondere Nähe zum Diktator beziehungsweise zu seinen engsten Vertrauten fungieren konnte. Damit kommt eine neue Dimension ins Spiel, nämlich die Hierarchie unter den Begrüssenden selbst aufgrund der Nähe zum Heimkehrenden. Dies zeigt sich bei Caesars Ankunft dann besonders deutlich. Hier berichtet Plutarch in seiner *Antonius-Vita*:

ἐκ δὲ Ἰβηρίας ἐπανιόντι Καίσαρι πάντες μὲν οἱ πρῶτοι πολλῶν ἡμερῶν ὁδὸν ἀπήντων, ἐτιμήθη δ' Ἀντώνιος ἐκπρεπῶς ὑπ' αὐτοῦ. κομιζόμενος γὰρ ἐπὶ ζεύγους διὰ τῆς Ἰταλίας Ἀντώνιον εἶχε μεθ' ἑαυτοῦ συνοχούμενον, ὄπισθεν δὲ Βροῦτον Ἀλβῖνον καὶ τὸν τῆς ἀδελφῆς υἱὸν Ὀκταουϊανόν, ὃς μετὰ ταῦτα Καίσαρ ὠνομάσθη καὶ Ῥωμαίων ἤρξε πλεῖστον χρόνον.<sup>44</sup>

Es ist also nicht nur der Heimkehrende, der durch die Schar der ihn Empfangenden geehrt wird, sondern der Heimkehrende kann durch seinen Umgang mit den ihn Begrüssenden einige besonders hervorheben und so unter diesen eine auf persönlicher Nähe basierende Prestigehierarchie aufbauen. Diese Betonung der individuellen Beziehung zu jedem Einzelnen der Begrüssenden und das Inszenieren einer Prestigehierarchie unter denselben stellt eine weitere Analogie zur *salutatio* dar, wo die *salutatores* ebenfalls je nach Status und Prestige unterschiedlich empfangen und geehrt werden konnten.<sup>45</sup>

Für die symbolische Bedeutung des republikanischen *adventus* ist der bereits mehrfach erwähnte Einzug des Murena die zentrale Quelle: Murena, der designierte Konsul für das Jahr 62, war angeklagt wegen Stimmenkaufs und wurde von Cicero verteidigt. Ein Vorwurf der Anklage war offenbar, dass Murena bei seinem *adventus* von verdächtig vielen Leuten begrüsst wurde; man unterstellte ihm also, die grosse Schar der Begrüssenden sei zumindest teilweise gekauft gewesen. Cicero kontert dies mit dem Hinweis auf die Alltäglichkeit des Rituals – es sei üblich, einem Konsulatsbewerber, ja, überhaupt jedem Heimkehrenden

hätten in diesem Sinne an ihn geschrieben. Ich setze Dich deshalb davon in Kenntnis, damit Du weisst, wo Du Dir ein Quartier besorgen musst, oder vielmehr, dass Du es an beiden Orten tun musst, denn wie er sich entscheidet, ist ungewiss, und zugleich liefere ich Dir den Beweis, dass ich mit diesen Herren im Vertrauensverhältnis stehe und an ihren Beratungen teilnehme.» Vgl. auch Cic. *fam.* 9,4[7].

43 Cic. *Att.* 13,55[50],3–5.

44 Plut. *Ant.* 11,1f. (eigene Übers.): «Als Caesar aus Iberien zurückkehrte, gingen ihm alle führenden Männer viele Tagesreisen entgegen, aber es war Antonius, der am meisten von ihm geehrt wurde. Denn während er durch Italien zog, war Antonius mit ihm im Wagen, aber dahinter fuhren Brutus Albinus und Octavian, der Sohn seiner Nichte, der später Caesar genannt wurde und die Römer lange Zeit beherrschte.»

45 F. Goldbeck, a.O. (oben Anm. 22) 147–167.



entgegenzuziehen. Ebenfalls sei es Brauch, dass man Leute um diesen Freundschaftsdienst bitte, und selbstverständlich würden alle, die sich dem Heimkehrenden empfehlen wollten oder bereits in einer Nahbeziehung zu ihm stünden, dem Einzug nicht fernbleiben.<sup>46</sup> Diese Ausführungen zeigen einerseits erneut, wie eng der *adventus* mit dem Bindungswesen verquickt war, andererseits wird aber durch den Umstand, dass dies Gegenstand eines *ambitio*-Prozesses war, deutlich, welche Bedeutung einem Empfang durch möglichst viele Freunde auf einer symbolischen Ebene zukam: Das Kaufen eines Begrüßungskomitees macht im Gegensatz zum Kauf von Stimmen für sich allein genommen wenig Sinn. Aber offenbar wurde die gut besuchte Ankunft des Murena als direktes Indiz für dessen Wahlchancen bei der Konsulatswahl genommen – das Bestechungsgeld, so es denn tatsächlich geflossen war, diente also nicht dazu, direkt Stimmen zu kaufen, sondern Murena den Ruf eines gut vernetzten und beliebten Kandidaten mit besten Erfolgsaussichten zu geben. Der *adventus* hat hier also – analog zur *salutatio* – eine sehr starke symbolische Dimension, indem er als Indikator dient, um anzuzeigen, wie hoch das Prestige eines Aristokraten und damit seine Wahlchancen sind. Den *adventus* mit Bestechungsgeldern zu manipulieren, wäre dann in der Tat wohl die bessere Investition, als direkt Stimmen für die Konsulwahl zu kaufen: Denn indem Murena die Zahl seiner <Freunde> bei diesem wichtigen Ritual künstlich erhöht und so seine Kandidatur erfolgversprechender erscheinen lässt, als sie es möglicherweise tatsächlich ist, spekuliert er darauf, dass sich die zahlreichen noch Unentschlossenen der vermeintlich siegreichen Sache anschließen und die Kandidatur sich zu einem Selbstläufer entwickelt. Eine Rechnung, die offensichtlich aufging.

Was bei diesem Ritual leider offen bleiben muss, ist die Frage der zeitlichen Entwicklung: Vor Cicero gibt es kaum belastbare Quellen.<sup>47</sup> Dass die Heimkehr eines Aristokraten nicht unbeachtet blieb, ist anzunehmen, ob ihr freilich schon immer die symbolische Bedeutung zukam, die in den Texten Ciceros begegnet, ist fraglich. Die unübersichtlichen Verhältnisse der späten Republik, wo persönliche

46 Cic. *Mur.* 68–69.

47 Wo Heimkehrende Erwähnung finden, handelt es sich in aller Regel um Triumphatoren. Situationen, in denen Aristokraten ohne Triumph heimkehren, finden sich bei Liv. 27,7,1 (C. Laelius zieht mit iberischen Gefangenen in die Stadt ein, was zu einem *magnus concursus* führt); Liv. 28,38,4–5 (der ältere Scipio beantragt zwar keinen Triumph, zieht aber unter grosser Beachtung der Bevölkerung in Rom ein); Liv. 36,21,6 (der ältere Cato kommt als Bote vom östlichen Kriegsschauplatz, wie explizit vermerkt wird, *ante lucem* nach Rom, was impliziert, dass normalerweise eine Ankunft bei Tag und unter den Augen der Öffentlichkeit erfolgte); Plut. *Mar.* 8 (Marius kehrt aus Numidien zurück und leitet unmittelbar nach seiner Ankunft die Bewerbung ums Konsulat ein – dass er die durch seine Ankunft von einem Kriegsschauplatz generierte Aufmerksamkeit analog zu Murena in Wählerstimmen ummünzen wollte, wird nicht erwähnt, kann aber vermutet werden); App. *civ.* 1,32.149 (Rückkehr des Numidicus aus dem Exil, s.o.); Plut. *Mar.* 43 (Rückkehr des Marius aus dem Exil und Ermordung aller derer, die bei seinem Einzug nicht zurückgegrüsst werden, s.o.) – das reicht m.E. aus, um zu konstatieren, dass das Phänomen als solches nicht neu war (was auch kaum zu erwarten ist), bietet aber letztlich wenig Gesichertes, um die symbolische Bedeutung des *adventus* vor Cicero genauer zu fassen.

Nahbeziehungen durchaus dynamischen Schwankungen unterliegen konnten, legt den Verdacht nahe, dass ein Ritual wie der *adventus* als Indikator für den momentanen Einfluss eines Aristokraten – analog zu den Beifallsbekundungen im Theater und der *salutatio* – gerade in dieser Zeit einen massiven Bedeutungszuwachs erlangte.<sup>48</sup>

## II. Prestigeverzicht, Rügenrituale und antike Raumkonzepte

Bei der *salutatio* wie beim *adventus* wird also aristokratisches Prestige inszeniert, das sich konkret in der Zahl der anwesenden Personen zeigt, für die der Akt der Begrüssung, des Entgegengehens beziehungsweise des Besuchs ein *officium* darstellt. Ferner bietet das Begrüssungsritual Möglichkeiten, durch das individuelle Zurückgrüssen und die Demonstration besonderer Nähe einzelne Personen hervorzuheben und ihrerseits zu ehren. In dieser Hinsicht funktionieren *adventus* und *salutatio* also weitgehend analog. Interessant sind jedoch gerade die Differenzen.<sup>49</sup> Denn während man sich als Aristokrat der *salutatio* in der eigenen *domus* nur schwer entziehen konnte, war dies beim *adventus* – und analog dazu bei der *profectio* – durchaus möglich.

Es gab zwei Gründe, die Aristokraten dazu bewegen konnten, auf einen *adventus* zu verzichten. Der eine war ein bewusstes Tiefstapeln: Man verzichtete gezielt auf eine Prestigedemonstration, entweder weil man befürchtete, damit keinen Erfolg zu haben, oder aber um mit einer zu erfolgreichen Demonstration keinen Anstoss zu erregen. Ein Indiz für den ersten Fall liefert Cicero in einer späten Rede, wo er damit kokettiert, wie er nach seiner Quästur in Sizilien feststellen musste, dass in Puteoli niemand von seinen Grosstaten gehört hatte, und daher beschloss, sich quasi <inkognito> als normaler Badegast auszugeben.<sup>50</sup> Das einschlägige Beispiel für den zweiten Fall wäre Pompeius, der, so berichtet Plutarch, sich aufs Land zurückgezogen hatte, als man im Jahr 67 über das Kommando im Seeräuberkrieg abstimmte:

ἀκούσας δὲ κεκυρῶσθαι τὸν νόμον, εἰσῆλθε νύκτωρ εἰς τὴν πόλιν, ὡς ἐπιφθόνου τῆς πρὸς αὐτὸν ἀπαντήσεως καὶ συνδρομῆς ἐσομένης.<sup>51</sup>

48 Zum Theater als Indikator von Popularität und öffentlicher Unterstützung s. Cic. *Sest.* 105; 115–127; ferner H.N. Parker, «The Observed of All Observers: Spectacle, Applause, and Cultural Poetics in the Roman Theater Audience», in B. Bergmann/C. Kondoleon (Hrsg.), *The Art of Ancient Spectacle. Studies in the History of Art 56* (New Haven und London 1999) 163–179; zur Entwicklung der *salutatio* und ihrer Symbolik in republikanischer Zeit s. F. Goldbeck, a.O. (oben Anm. 22) 188–262.

49 Die Untersuchung von Chr. Badel, a.O. (oben Anm. 10) hat die Analogien in einigen Punkten durchaus treffend herausgearbeitet, bleibt aber unbefriedigend, was die Differenzen betrifft.

50 Cic. *Planc.* 65.

51 Plut. *Pomp.* 26,1 (eigene Übers.): «Als er hörte, dass das Gesetz durchgekommen war, zog er bei Nacht in die Stadt ein, denn er glaubte, sicherlich Neid zu erregen, wenn eine grosse Menge ihm entgegenkäme.»



Der Wunsch, auf eine Prestigedemonstration zu verzichten, war jedoch nur ein Grund, weshalb Aristokraten sich gelegentlich einem *adventus* zu entziehen suchten. Denn anders als die *salutatio* liessen sich *adventus* und *profectio* nur schwer kontrollieren und konnten eine beachtliche Eigendynamik entfalten. Die *salutatio* eines schlecht angesehenen Aristokraten war schlecht besucht und damit hatte es sich.<sup>52</sup> Beim *adventus* war dies freilich anders. Zwar impliziert Cicero mit seiner Rede gegen Piso, dass der schlecht besuchte *adventus* seines Rivalen ein Indiz für dessen mangelndes Ansehen ist, doch immerhin ist Piso noch bei Tag und sichtbar in Rom eingezogen. Denn es konnte einem wesentlich Schlimmeres passieren, als dass niemand einen begrüßte: Man konnte auch von einem feindseligen Mob empfangen werden.

Dies war das Schicksal des A. Gabinius. Dieser war Pisos Amtskollege im Jahr 58 gewesen und Cicero dementsprechend mindestens ebenso verhasst. Gabinius kehrte im Herbst 54 aus seiner Provinz Syrien zurück und wurde nicht nur von zahlreichen Prozessen bedroht, sondern scheint generell höchst unpopulär gewesen zu sein. Entsprechend erfreut schrieb Cicero an seinen Bruder Quintus, dass Gabinius am 19. September vor den Mauern Roms aufgekreuzt sei und nun schändlich und verlassen dort stehe, während seine Feinde gerichtliche Anklagen vorbereiten.<sup>53</sup> Gabinius blieb über eine Woche vor dem *pomerium* und wagte es nicht, die Stadt zu betreten. Dafür hatte er offenbar allen Grund, denn, so schreibt Cicero später im selben Brief:

*quid praeterea? quid? etiam. Gabinius a. d. IIII Kal. Oct. noctu in urbem introierat et hodie hora VIII, cum edicto C. Alfi de maiestate eum adesse oporteret, concursu magno et odio universi populi paene adflictus est.*<sup>54</sup>

Der *adventus* war offenbar ein Anlass, bei dem sich der Unmut gegenüber dem Heimkehrenden in sehr aggressiver Form entladen konnte. Gabinius wusste dies und suchte sich dem zu entziehen, indem er es zuerst tagelang vermied, die Stadt überhaupt zu betreten, und sich dann im Schutz der Dunkelheit heimlich hineinschlich. Der *adventus* konnte sich also von einem Prestige- in ein Rüge-ritual verkehren, bei dem nicht mehr die persönlichen Nahbeziehungen zu jedem Einzelnen manifestiert wurden, sondern bei dem der Heimkehrende als Ausgegrenzter einem feindlichen Kollektiv gegenüberstand. Das heisst, dass beim *adventus* nicht nur in einem positiven Sinne Prestige inszeniert, sondern auch in einem negativen Sinne die Ehre des Heimkehrenden aktiv angegriffen werden

52 Das beste Beispiel hierfür ist C. Marius, dessen *salutatio* trotz seiner glänzenden Karriere kaum besucht war und ihn gar veranlasste, seine *domus* zum Forum hin zu verlegen, in der Hoffnung, so mehr Besucher zu erhalten (Plut. *Mar.* 32).

53 Cic. *ad Q. fr.* 3,1,15.

54 Cic. *ad Q. fr.* 3,1,24 (eigene Übers.): «Was gibt es sonst noch? Was? Sicher! Gabinius ist am vierten Tag vor den Kalenden des Oktober (27.9.54) bei Nacht in die Stadt eingezogen, und heute zur siebten Stunde, als er aufgrund des Edikts *de maiestate* von C. Alfius anwesend sein musste, wurde er von dem gewaltigen Aufmarsch und dem Hass des ganzen Volkes beinahe erdrückt.»

konnte, wenn dieser (wie bei Gabinius, dem eine Verletzung der *maiestas populi Romani* unterstellt wurde) sich in den Augen der Öffentlichkeit Normverletzungen hatte zu Schulden kommen lassen.<sup>55</sup> Christian Ronning hat daher mit Recht davor gewarnt, im *adventus* ein «befriedetes» Ritual zu sehen.<sup>56</sup>

Elemente eines Rügeituals zu finden, muss in diesem Kontext nicht weiter erstaunen. Wie Wilfried Nippel gezeigt hat, wurde in der besonderen politischen Konstellation der 50er Jahre die *plebs urbana* in einem neuen Ausmass mobilisiert.<sup>57</sup> Die Demonstrationen der Massen trugen dabei vielfach Züge, die an Volksjustiz, neuzeitliche Rügebräuche oder Charivari erinnern.<sup>58</sup> Dass Gabinius befürchten musste, sein Einzug könne zu einer eigentlichen Schandparade ausarten, passt gut in dieses Bild: Offenbar war der *adventus* ein Anlass, der sich – gerade in der aufgeladenen Stimmung der 50er Jahre – für derartige Unmutsdemonstrationen anbot. Dabei muss freilich offen bleiben, ob dies immer schon so war, d.h. ob Stadteinzüge von jeher das Potential eines Rügebrauchs in sich trugen. Dass das Betreten der Stadt schon immer ein Anlass war, bei dem der Heimkehrende gerügt werden konnte, ist freilich durchaus naheliegend – darauf deutet auch der seltsame Brauch hin, dass Soldaten beim Triumphzug Spottlieder auf den Triumphator singen durften;<sup>59</sup> Charivari-Elemente waren also offenbar auch dem triumphalen Einzug in die Stadt inhärent.

Dieses Moment des Rügenrituals zeigt sich auch beim Auszug aus der Stadt, der *profectio*, die bislang mangels Quellen aus der Untersuchung weitgehend ausgeklammert wurde.<sup>60</sup> Als Crassus nach seinem zweiten Konsulat im Jahr 55 in

55 Ein weiteres Beispiel wäre M. Antonius, bei dessen Einzug die Bevölkerung murrte, aber die anwesenden Soldaten für Ruhe sorgten (Cic. *Phil.* 13,19). Der Bericht bei Liv. 8,12,1 (vgl. Val. Max. 9,3,4) über den Triumph des Torquatus, dem die Jüngeren aus Protest über die Hinrichtung von Torquatus' Sohn durch den Vater fernblieben, zeigt unabhängig von der Historizität, dass Stadteinzüge als Gelegenheit angesehen wurden, bei denen Unmut wirkungsmächtig demonstriert werden konnte; dazu Chr. Ronning, a.O. (oben Anm. 3) 75f.

56 Chr. Ronning, a.O. (oben Anm. 3) 75–77. Vgl. auch W.K. Lacey, a.O. (oben Anm. 7) 24f.

57 W. Nippel, *Aufbruch und «Polizei» in der römischen Republik* (Stuttgart 1988) 108–128.

58 Ebd. 123f. freilich mit der gewichtigen Einschränkung, dass es verfehlt sei, hierin eine «Volkskultur» zu sehen, die von einer «Elitekultur» abzusetzen sei. Zu den Unruhen der späten Republik als Abwandlung traditioneller Rügebräuche in Hinblick auf die beteiligten Altersklassen s. ferner J.M. Timmer, «*Barbatuli iuvenes* – Überlegungen zur Stellung der «Jugend» in der späten römischen Republik», *Historische Anthropologie* 13 (2005) 197–219.

59 Vgl. T. Itgenshorst, a.O. (oben Anm. 13) 204–206 mit den entsprechenden Quellen. Itgenshorst deutet die Spottlieder überzeugend nicht als apotropäischen Schutz, der den Triumphator vor dem Zorn der Götter bewahren sollte, sondern als «pragmatischen Mechanismus», der es erlaubte, die latenten Spannungen zwischen dem General und seinen Soldaten in einem rituellen Rahmen zu kanalisieren.

60 In republikanischer Zeit ist dieses Ritual kaum fassbar; besser präsentiert sich die Situation in der Kaiserzeit, vgl. hierzu J. Lehnen, «*Profectio Augusti*. Zum kaiserlichen Zeremoniell des Abmarsches», *Gymnasium* 108 (2001) 15–33 dort auch mit einem Überblick zur älteren Forschung. Wenn man Rückschlüsse von kaiserzeitlichen Quellen auf die republikanische Zeit ziehen will, so scheint die *profectio* analog zum *adventus* zu funktionieren: Caligula wird vorgeworfen, dass er heimlich nachts die Stadt verlassen habe (Suet. *Cal.* 24,2), d.h. ein Auszug fand normalerweise



seine Provinz Syrien aufbrach, war allen klar, dass er dort Krieg gegen die Parther führen wollte. Ein solcher Angriffskrieg entsprach jedoch nicht den römischen Vorstellungen eines *bellum iustum* und war heftig umstritten. Die *profectio* des Crassus war entsprechend tumultuarisch: Plutarch berichtet, wie der Volkstribun Ateius den Auszug aus der Stadt verbieten wollte und wie ein wütender Mob Crassus daran zu hindern suchte, die Stadt zu verlassen. Erst das Einschreiten des Pompeius konnte das Volk ruhig stellen.<sup>61</sup> Der Auszug Caesars nach seiner Prätur in die Provinz Spanien ist möglicherweise ein analoger Fall: Hier hatten die Geldverleiher Caesar daran gehindert, die Stadt zu verlassen, und liessen ihn erst ziehen, als Crassus eine Bürgschaft für dessen Schulden übernahm.<sup>62</sup> Metellus Numidicus schliesslich soll, als er im Jahr 100 v. Chr. mit der Verbannung bedroht wurde, heimlich aus Rom entwichen sein, um einen Bürgerkrieg zwischen seinen zahlreichen Anhängern und der Gegenpartei zu verhindern<sup>63</sup> – ein nicht heimlicher Auszug, so stand zu befürchten, hätte in einem Blutbad geendet. Das hat auch alles ganz praktische Gründe, ist doch der Auszug der letzte Moment, wo man einen Akteur im durchaus wörtlichen Sinn noch greifen kann. Dennoch scheint die *profectio* ein Anlass zu sein, bei dem sich aufgetauter Unmut mit besonderer Heftigkeit zu entladen droht, weshalb es – wie im Falle des Numidicus – angezeigt sein kann, sich heimlich zu entfernen. Für Imperiumsträger scheint es freilich – anders als beim *adventus* – nur bedingt möglich gewesen zu sein, sich der *profectio* zu entziehen: Flaminius konnte zwar zu Beginn des zweiten Punischen Krieges noch heimlich bei Nacht ausziehen, um den Obstruktionen seiner Gegner auszuweichen, doch als 177 v. Chr. C. Claudius ebenfalls versuchte, durch einen nächtlichen Auszug einer möglichen *prorogatio* seiner Amtsvorgänger zuvorzukommen, musste er aufgrund formaler Einsprachen den Auszug ordnungsgemäss wiederholen, bevor er sein Kommando antreten konnte.<sup>64</sup>

Sowohl die Bereitschaft römischer Aristokraten wie Pompeius, bewusst tiefzustapeln und auf eine Prestigedemonstration zu verzichten, als auch die latente Gefahr, dass die Ein- und Auszüge aus Rom in ein Rügenritual umschlagen könnten, lassen sich rein praktisch erklären: Der öffentliche Raum, in dem sich dies abspielte, war anders als die private *domus* kaum zu kontrollieren. Gleichzeitig konnte sich ein Hausherr nicht inkognito in seiner *domus* bewegen und sich dementsprechend einer *salutatio* nur entziehen, wenn er seine Freunde und Klienten bewusst aussperrte. Doch es scheint noch ein weiteres Moment eine Rolle zu spielen, nämlich die antike Konzeption der verschiedenen Räume, in denen sich die entsprechenden Rituale abspielten. Denn während *adventus* und *profectio* der

bei Tag und angekündigt statt, und Plinius (*paneg.* 23,1) spricht von Küssen, mit denen Trajan von den Senatoren verabschiedet wurde, was darauf hindeutet, dass auch bei der *profectio* eine persönliche Verabschiedung durch die <Freunde> Usus war.

61 Plut. *Crass.* 16.

62 Suet. *Iul.* 18.

63 App. *civ.* 1,31.141; zur Rückkehr des Numidicus (*civ.* 1,33.149) s. o.

64 Vgl. Liv. 21,63 (Flaminius) und Liv. 41,10 (Claudius).

Inszenierung von Prestige im öffentlichen Raum dienten, erfolgte die *salutatio* im privaten Rahmen der *domus*. Nun wurde schon mehrfach darauf hingewiesen, dass die Kategorien «öffentlich» und «privat» höchst problematisch sind und sich nicht einfach auf die Antike übertragen lassen.<sup>65</sup> Auch bei *adventus*, *profectio* und *salutatio* macht es daher wenig Sinn, wenn das dabei inszenierte Prestige einmal als «öffentlich» und einmal als «privat» abgetan wird. Sehr wohl Sinn macht es hingegen, den Blick dafür zu schärfen, dass im privaten oder häuslichen Bereich andere Autoritätsstrukturen dominierten als im öffentlichen Raum der Stadt und dass dies das Verhalten der Akteure in der Praxis mitbestimmte.<sup>66</sup>

Der private, häusliche Bereich war das Reich des Hausherrn und *pater*. Der öffentliche, städtische Raum dagegen war der Bereich der *res publica*, symbolisiert durch ihre Institutionen und Magistrate. Diese unterschiedliche Konzeption hatte direkte Auswirkungen auf das Verhalten der beteiligten Akteure in Interaktionssituationen. So liess ein Konsul, wenn er eine fremde *domus* betrat, seine Likatoren mit den Rutenbündeln, also den Zeichen seiner Autorität, im *vestibulum*<sup>67</sup> und zeigte damit, dass er sich in den privaten Autoritätsbereich des Hausherrn begab, der ausserhalb der *res publica* lag. In der römischen Gesellschaft, in der peinlich genau darauf geachtet wurde, wer vor wem aufstand, wer wem auswich oder entgegenging, waren Interaktionssituationen jeweils mit einer hohen Symbolik versehen, da sich in ihnen Hierarchien und Autoritätsstrukturen performativ manifestierten.<sup>68</sup> Je nach Raum musste sich daher das Verhalten der Beteiligten anpassen. Besonders augenfällig zeigt dies eine Anekdote, die Aulus Gellius überliefert:<sup>69</sup> Der Statthalter der Provinz Kreta besucht, so die Geschichte, zusammen mit seinem amtslosen Vater den Philosophen Taurus. Dieser steht auf und begrüsst die beiden hohen Gäste. Darauf setzt er sich wieder und bietet dem Vater den zweiten Stuhl an, während ein dritter Stuhl für den Sohn geholt wird. Der Vater jedoch erklärt, er dürfe sich nicht setzen, solange sein Sohn stehe, denn als amtierender Magistrat habe dieser den Vorrang. Daraufhin entspinnt sich eine gelehrte Diskussion, die mit dem Ergebnis endet, dass in der Öffentlichkeit dem Sohn der Vorrang gebühre, dass jedoch im häuslichen Bereich, der

65 Vgl. dazu L.A. Burekhardt, «Zu Hause geht Alles, wie wir wünschen ...» – Privates und Politisches in den Briefen Ciceros», *Klio* 85 (2003) 94–113 sowie grundsätzlich zur historischen Bedingtheit der antiken Konzeptionen von «öffentlich» und «privat» A. Winterling, «Öffentlich» und «privat» im kaiserzeitlichen Rom», in T. Schmitt/W. Schmitz/A. Winterling (Hrsg.), *Gegenwärtige Antike – antike Gegenwart. Kolloquium zum 60. Geburtstag von Rolf Rilinger* (München 2005) 223–244.

66 Vgl. dazu Goldbeck, a.O. (oben Anm. 22) 24, der dafür plädiert, stattdessen von «städtisch» und «häuslich» zu sprechen.

67 Liv. 39,12,2; dazu Th. Mommsen, *Römisches Staatsrecht. Bd. I* (Leipzig 31888) 387f.; ferner T. Schäfer, *Imperii Insignia. Sella curulis und fasces. Zur Repräsentation römischer Magistrate* (Mainz 1989) 207 mit bildlichen Darstellungen, die diese Praxis belegen.

68 P. Moreau, «Positions du corps, gestes et hiérarchie sociale à Rome», in Ders. (Hrsg.), *Corps romains* (Grenoble 2002) 179–200 sowie jetzt J.B. Meister, *Der Körper des Princeps. Zur Problematik eines monarchischen Körpers ohne Monarchie* (Stuttgart 2012) 225–230.

69 Gell. 2,2; spez. 2,2,9.



*extra rem publicam* liege, der Vater die höhere Autorität genieße. Je nach Raum ändern sich also die Autoritätsstrukturen und dementsprechend die Regeln der Interaktion: Im Haus des Taurus genießt dieser als Hausherr eine Sonderstellung und sitzt als erster, danach folgen seine Gäste nach ihrer <privaten> Familienhierarchie – im öffentlichen Raum wäre dies genau umgekehrt, der Statthalter hätte den Vorrang, danach käme sein Vater als Senator und erst an letzter Stelle der griechische Philosoph. In dem als <öffentlich> konzipierten Raum herrscht also die Autoritätsstruktur der *res publica*, während im <privaten>, häuslichen Bereich die auf den *pater* und Hausherrn ausgerichtete Autoritätsstruktur der *familia* herrscht, und die Interaktion der Beteiligten passt sich entsprechend an.

Das Verhalten der Akteure bei *adventus*, *profectio* und *salutatio* folgt diesen Raumkonzeptionen. So blieb Gabinius zuerst vor der Stadt – also ausserhalb des urbanen Raums, wo ihn sein *imperium* nominell schützte – und dort blieb er auch tatsächlich vor Angriffen verschont. Diese musste er erst befürchten, wenn er das *pomerium* überschreitet, sein *imperium* ablegt und sich in den Bereich der *res publica* begibt. Ebenso erfahren wir nichts davon, dass er in seiner *domus* angegriffen wurde: Der Mob, der Gabinius schmähte, tat dies ausschliesslich im städtischen Raum der *res publica*. Das ist nicht selbstverständlich. Gerade in den unruhigen Zeiten der späten Republik gibt es einige Fälle, in denen auch senatorische Häuser gestürmt und verwüstet wurden. In seiner Art singulär ist der Fall des *interrex* Lepidus, dessen Haus im Zuge der Unruhen nach Clodius' Ermordung im Jahr 52 von einer wütenden Menge belagert und schliesslich gestürmt wurde.<sup>70</sup> Bezeichnend ist freilich, dass es sich dabei nicht um eine unkoordinierte Plünderung handelte, sondern dass offenbar sehr gezielt die Ahnenmasken des Lepidus im Atrium sowie der symbolträchtige *lectulus adversus* seiner Ehefrau zerstört wurden – beides Aktionen, die auf die Familienehre des Hausherrn zielen und mit der ihr inhärenten Symbolik Züge eines Rügebrauchs aufweisen.<sup>71</sup> Doch die Schändung des häuslichen Bereichs war eine drastische Massnahme, die nur noch durch die vollständige Zerstörung des Hauses überboten werden konnte – ein Strafe, die traditionell Staatsfeinden (*hostes publici*) und Tyrannenaspiranten drohte.<sup>72</sup> Während die Verletzung des häuslichen Bereichs einen direkten Angriff auf die Autorität des Hausherrn darstellte, scheinen Schmähungen im öffentlichen Raum weniger problematisch gewesen zu sein: Hier wurde nicht der Autoritätsbereich eines *pater* direkt attackiert, sondern im

70 Ascon. *Mil.* p. 43 (Clark).

71 Vgl. W. Nippel, a.O. (oben Anm. 57) 131f. Die Bedeutung von *lectu(lu)s adversus* (von Nippel als «Ehebett» übersetzt) ist nicht ganz klar, vgl. F. Goldbeck, a.O. (oben Anm. 22) 138 mit Anm. 4.

72 Dazu grundlegend M.B. Roller, «Demolished Houses, Monumentality, and Memory in Roman Culture», *Classical Antiquity* 29 (2010) 117–180; s. auch W. Nippel, a.O. (oben Anm. 57) 85f. Zur symbolischen Verletzung des häuslichen Bereichs als eine in verschiedenen Kulturen präsente Form der Rüge s. ferner speziell zu Griechenland, aber mit diversen Vergleichsstudien W. Schmitz, *Nachbarschaft und Dorfgemeinschaft im archaischen und klassischen Griechenland* (Berlin 2004) 259–410.

Gegenteil ein Aristokrat, der gegen die Regeln der *res publica* verstossen hatte, *in publicis locis* gerügt und damit die Autoritätsstruktur der *res publica* nicht in Frage gestellt, sondern im Gegenteil eingeschärft. Je nachdem, in welchem Raum die Ehre eines Aristokraten angegriffen wurde, kam dem Angriff also eine andere symbolische Dimension zu. Bei der Inszenierung von Prestige spielten die verschiedenen Raumkonzepte ebenfalls eine Rolle. Dies wurde im frühen Principat zu einem nicht unbedeutenden Problem.

### III. Prestige und Macht in der *res publica* des frühen Principats

Valerius Maximus berichtet von der Sitte (*mos*), wonach Triumphatoren zwar die amtierenden Konsuln zur öffentlichen *cena* einluden, diese jedoch nicht erschienen, damit niemand mit einem nominell höheren *imperium* als der Triumphator anwesend sei.<sup>73</sup> Dahinter steht das Problem, dass der Triumph eine Prestigemanifestation des Triumphators darstellte, dass aber eigentlich die höchste Ehrbekundung im öffentlichen Raum den höchsten Amtsträgern der *res publica* zustand. Die stark formalisierten Regeln der Interaktion hätten zu verschiedenen Problemen geführt, wären sich Triumphator und Konsuln direkt begegnet – die Frage, wer in diesem Fall vor wem ausweichen, sitzen, stehen oder vom Pferd steigen müsse, wurde dadurch gelöst, dass man eine direkte Begegnung schlicht vermied. Das von Augustus geschaffene Principat machte diese Situation auf den Princeps bezogen quasi zu einem Dauerzustand. So ging Augustus zwar als amtierender Konsul stets zu Fuss, doch wenn er ohne Amt war, benutzte er in der Stadt eine geschlossene Sänfte – eine Massnahme, die analog zu der bei Valerius Maximus beschriebenen Sitte dazu diente, zu vermeiden, dass der Princeps als amtsloser *privatus in publicis locis* nominell höhergestellten Magistraten begegnete oder aber Ehrbezeugungen erhielt, die ihm als Privatmann ohne Amt nicht zustanden.<sup>74</sup> *Adventus* und *profectio* wurden vor diesem Hintergrund zu einem dauernden Problem.

Es gibt mehrere klar datierbare Gelegenheiten, bei denen Augustus auf einen *adventus* verzichtete und heimlich bei Nacht in die Stadt einzog.<sup>75</sup> Die

73 Val. Max. 2,8,6. Vgl. zum kaiserzeitlichen Kontext dieser vermeintlichen Regeln F. Goldbeck und P.F. Mittag, «Der geregelte Triumph. Der republikanische Triumph bei Valerius Maximus und Aulus Gellius», in H. Krasser/D. Pausch/I. Petrovic (Hrsg.), *Triplici invecus triumpho. Der römische Triumph in augusteischer Zeit* (Stuttgart 2008) 55–74, spez. 56–64 – die Autoren vermuten, dass der angebliche *mos* eine Reaktion auf die erst in der Kaiserzeit in dieser Form akute Problematik ist.

74 Vgl. zum Folgenden J.B. Meister, a.O. (oben Anm. 68) 241–246.

75 29 v.Chr. feierte er zwar einen Triumph, lehnte aber den Vorschlag des Senats ab, wonach ihm alle Bewohner Roms hätten entgegenziehen sollen (Cass. Dio 51,20,4); 19 v.Chr. wurden zwar Dankfeste beschlossen und ein Altar der *Fortuna Redux* geweiht, doch dem *adventus* entzog sich Augustus durch einen nächtlichen Einzug (Cass. Dio 54,10,4); 13 v.Chr. lehnt Augustus die beschlossenen Ehrungen erneut ab und zieht heimlich bei Nacht ein (Cass. Dio 54,25,3f.).



Forschung hat dies unterschiedlich gedeutet. Während Walter K. Lacey den antiken Quellen folgte und erklärte, Augustus habe die arbeitende Bevölkerung nicht behelligen wollen,<sup>76</sup> sah Joachim Lehnen im Verhalten des Princeps einen Versuch, sich einer Form des *adventus* zu entziehen, die sich zunehmend den Einzügen orientalischer Potentaten im hellenistischen Osten anglich und somit als unrömisch angesehen wurde.<sup>77</sup> Stéphane Benoist verwies auf den Umstand, dass sich Augustus zwar dem Ritual entzog, dieses «non-événement» in der Folge jedoch in Monumenten und Inschriften feierte – ein Hinweis auf den Doppelcharakter des Principats als «Zwischending» zwischen Republik und Monarchie.<sup>78</sup> Christian Ronning schliesslich betonte die Eigendynamik des *adventus*, dessen Unberechenbarkeit sich Augustus nicht ausliefern wollte und daher die «Adventusfalle» bewusst vermied.<sup>79</sup> All diesen Erklärungen ist gemein, dass sie sich auf die wenigen Anlässe konzentrieren, bei denen Augustus nach längerer Abwesenheit aus der Provinz oder von Kriegsschauplätzen zurückkehrte. Es sei unbestritten, dass diese Anlässe – gerade in Bezug auf die weitere Entwicklung und Institutionalisierung des Principats – ein grosses Analysepotential bergen. Doch das Verhalten des Augustus wird damit nicht wirklich erklärt. Denn dass der erste Princeps sich immer offiziellen Empfängen entzog, scheint keineswegs ein gängiges Verhaltensmuster zu sein: Sueton bezeugt, dass Augustus, wenn er aus den Provinzen zurückkehrte, von Liedern begleitet mit grossem Geleit in die Stadt einzog, und alle Hinrichtungen an diesem Tag ausgesetzt wurden.<sup>80</sup> Dies deckt sich mit dem Bericht von Cassius Dio, der für die Jahre 8 und 7 v. Chr. offizielle Feiern zur Rückkehr des Augustus von Kriegsschauplätzen anführt, ohne allerdings einen Hinweis darauf zu geben, dass Augustus sich diesen Feierlichkeiten erneut entzogen habe.<sup>81</sup>

Man sollte m.E. den Wortlaut Cassius Dios ernst nehmen, der in Bezug auf die nächtlichen Reisen des Augustus von einer Gewohnheit spricht und davon, dass Augustus dies fast immer getan habe, wenn er in die Vorstädte (προόστεια) oder sonst wohin gereist sei.<sup>82</sup> Damit wird impliziert, dass Augustus – sicherlich nicht ohne Grund – die Befürchtung hatte, dass nicht nur die Rückkehr von

76 W.K. Lacey, a.O. (oben Anm. 7) 47: «[...] he avoided overexposure, taking people away from their everyday activities and occupations so often that they would get fed up with him and his honours».

77 J. Lehnen, a.O. (oben Anm. 5) 64, die Rede ist dort von «hellenistischen Gewohnheiten»; vgl. auch J. Lehnen, a.O. (oben Anm. 60) 28f.

78 S. Benoist, a.O. (oben Anm. 7) 42–49; zu den in den Jahren 19 und 13 v. Chr. abgelehnten Ehrungen vgl. *R. Gest. div. Aug.* 11f., wo diese sorgsam vermerkt sind; ebenso zeugten die *Ara pacis* und der Altar der *Fortuna Redux* von diesen beiden «non-événements».

79 Chr. Ronning, a.O. (oben Anm. 3) 80–84.

80 Suet. *Aug.* 57,2.

81 Cass. Dio 55,5,1; 55,8,3,7.

82 Cass. Dio 54,25,3f. (s.o.). Es scheint sehr wahrscheinlich, dass die Römer hier einen Unterschied machten zwischen informelleren Reisen in die Vorstädte und dem formellen Aufbruch zu einem Kriegszug in den Provinzen: Dafür spricht Cass. Dio 59,21,2, wo Caligula vorgehalten wird, dass er heimlich zu seinem Kriegszug nach Gallien aufgebrochen sei, indem er zuerst in die προόστεια gezogen und dann von dort abgereist sei.

einem Kriegsschauplatz, sondern buchstäblich jeder Ausflug auf eine Landvilla zu einem gewaltigen Massenaufmarsch von Freunden und Klienten führen würde, die es als ihr *officium* betrachteten, den Princeps zu begrüßen oder zu verabschieden. Dieser Befund wird durch zwei Parallelstellen bestätigt: Nach dem Tod des Augustus hielt Tiberius auf dem Forum die Leichenrede und lobte darin, so überliefert es Cassius Dio, Augustus als einen Mann, der für seine Mitbürger stets jede Anstrengung und Gefahr auf sich nahm, der aber, so Tiberius an ebendiese Mitbürger, ὑμᾶς δὲ δὴ μηδ' ὅσον προπέμψαι ποι αὐτὸν ἀπιόντα ἢ καὶ ἀπαντῆσαί οἱ ἐπανιόντι ταλαιπωρήσαντος.<sup>83</sup> Auch Sueton weiss zu berichten, dass Augustus die Stadt, aber auch Landstädte in aller Regel nur nachts zu betreten oder zu verlassen pflegte, um niemanden mit *officia* zu behelligen.<sup>84</sup>

Analog zu Pompeius, der auf einen *adventus* verzichtete, um keinen Neid zu erregen, stapelte also auch Augustus bewusst tief, indem er sich auf nächtliche Ein- und Auszüge verlegte. Diese Massnahme war sicher nicht unberechtigt. In einer Gesellschaft, die darauf sensibilisiert war, die performative Manifestation von Rangverhältnissen in Interaktionssituationen aufs genaueste zu beobachten, hätten die zu erwartenden Massenaufmärsche das Bild der *res publica restituta* empfindlich gestört. Der Bericht Suetons, wonach Caligula es zugelassen habe, dass hochrangige Senatoren während mehrerer Meilen neben seiner Sänfte herrantraten, zeigt nicht nur, wie weit Senatoren zu gehen bereit waren, um dem Princeps ihre Loyalität zu demonstrieren, sondern auch, wie beschämend derartige Demonstrationen für das Ansehen des Senats und damit der *res publica* sein konnten.<sup>85</sup> Bezeichnend ist freilich auch hier, dass die Konzeption öffentlicher und privater Räume offenbar mit einer Rolle spielte. Denn auf die *salutatio* verzichtete Augustus nicht: In derselben Passage, in der Sueton Augustus dafür lobt, durch seine nächtlichen Reisen den Bürgern *officia* zu ersparen, wird der Princeps auch dafür gepriesen, dass er seine *salutatio* selbst dem einfachen Volk geöffnet habe.<sup>86</sup> Nun ist aber gerade der Besuch der *salutatio* eines Patrons etwas, das in den Quellen regelmässig als *officium* charakterisiert wird – so etwa bei Q. Cicero, der von einem *minimum officium* schreibt.<sup>87</sup> Wenn es Augustus darum gegangen wäre, den Römern *officia* zu ersparen, so hätte er auch seine *salutatio* schliessen oder zumindest den Zugang beschränken müssen. Solche Versuche gab es zwar vereinzelt, doch vermochten sie sich nicht durchzusetzen und werden in den Quellen (anders als Augustus' nächtliche Reisen) durchwegs negativ gewertet – die *salutatio* wurde denn auch nicht marginalisiert, sondern

83 Cass. Dio 56,41,5 (Übers. O. Veh): «... euch hingegen in der Tat nicht einmal die Mühe aufbürden wollte, ihm lediglich bei einem Ausmarsch irgendwohin das Geleit zu geben oder auch bei der Heimkehr entgegenzuziehen.»

84 Suet. *Aug.* 53,2.

85 Suet. *Cal.* 26,2.

86 Suet. *Aug.* 53,2.

87 Q. Cic. *pet.* 35; dazu F. Goldbeck, a.O. (oben Anm. 22) 235ff.



entwickelte sich im Gegenteil im Verlauf des frühen Principats zu einem bedeutenden Ritual des nun entstehenden Hofes.<sup>88</sup>

Es ging also nicht primär um das *officium* als solches oder um das Inszenieren oder Nichtinszenieren von Prestige, sondern es ging in erster Linie auch um die Frage, ob dies *in publicis locis*, um Gellius' Terminologie zu benutzen, oder *extra rem publicam* in der <privaten> *domus* geschah. Die spezifisch römische Konzeption von <privat> und <öffentlich> ist für das Verständnis dieses Verhaltens zentral: Im öffentlichen Raum stellte die Inszenierung des überlegenen Prestiges des Princeps ein Problem dar, da er hier in Konkurrenz zur *res publica* trat; in seiner privaten *domus*, dem Bereich, der *extra rem publicam* lag, war der Princeps auch als Privatmann die höchste Autorität und konnte gar nicht in direkte Konkurrenz zu den republikanischen Institutionen treten. Die unterschiedliche Handhabung von *adventus* und *profectio* auf der einen und *salutatio* auf der anderen Seite durch Augustus zeigt also auf einer praktischen Ebene, vor welchen Problemen der Princeps stand, wenn er sich als Privatmann, aber *de facto* Alleinherrscher in einem Raum zu bewegen hatte, in dem Interaktionssituationen eigentlich die Autoritätsstruktur der *res publica* reproduzieren sollten.<sup>89</sup>

Für die kaiserzeitliche Aristokratie stellten sich freilich ganz andere Probleme. So erfahren wir aus Tacitus, dass Agricola nach seinen Erfolgen in Britannien bei Nacht in Rom einzog und es vermied, sich von Freunden begrüßen zu lassen, da er befürchtete, der weniger erfolgreiche Kaiser Domitian könnte eifersüchtig werden.<sup>90</sup> Als Indikator von Prestige, das selbst den Neid eines Princeps heraufbeschwören konnte, war die Bedeutung des *adventus* also ungebrochen. Über die *salutationes* des Agricola erfahren wir nichts, lediglich, dass er eine bescheidene und seinem Ruhm nicht angemessene Lebensführung pflegte – es lässt sich daher vermuten, dass Agricola auch im häuslichen Bereich darauf verzichtete, sein Prestige zu offensiv zu inszenieren.<sup>91</sup> Unter einem schlechten Princeps wie Domitian war, glaubt man Tacitus, jedes Inszenieren von Prestige, ob im öffentlichen oder im häuslichen Bereich, gefährlich – ein letztlich seltsamer Gedanke, stellte doch die dabei manifestierte, auf stadtrömischen Nahbeziehungen basierende Macht kaum eine ernsthafte Konkurrenz zur faktischen, militärischen Macht des Princeps dar. Kehrt man Tacitus' Gedankengang jedoch um, so wird erkennbar, was sich römische Senatoren von einem <guten> Princeps erhofften: Nicht eine Zunahme faktischer Macht, wohl aber die Möglichkeit, den Schein von Macht

88 Allg. zur *salutatio* in der Kaiserzeit s. A. Winterling, *Aula Caesaris. Studien zur Institutionalisierung des römischen Kaiserhofes in der Zeit von Augustus bis Commodus (31 v. Chr. – 192 n. Chr.)* (München 1999) 117–144; ferner F. Goldbeck, a.O. (oben Anm. 22) 263–281.

89 Vgl. J.B. Meister, a.O. (oben Anm. 68) 222–255.

90 Tac. *Agr.* 40: *ac ne notabilis celebritate et frequentia occurrentium introitus esset, vitato amicorum officio noctu in urbem.*

91 Ebd.; vgl. F. Goldbeck, a.O. (oben Anm. 22) 111. Anm. 1 und 269ff., der betont, dass man einen Verzicht auf die *salutatio* zwar vermuten, nicht aber belegen kann; vgl. auch A. Winterling, a.O. (oben Anm. 88) 139, der freilich von einem gänzlichen Verzicht auf die *salutatio* ausgeht.

und so den aristokratischen Status im Sinne der alten *res publica* zu wahren, wo eine grosse Zahl an Freunden und Klienten noch eine tatsächliche Bedeutung gehabt hatte. Das Idealbild wäre also ein Princeps, der wie Augustus zumindest im öffentlichen Raum sein Prestige herunterspielt und es umgekehrt toleriert, dass Senatoren ihr Prestige in den traditionellen Formen inszenieren.<sup>92</sup>

Damit zeigt sich ein Auseinanderklaffen von tatsächlicher Macht und der (vermeintlichen) Symbolik von Macht. Das Phänomen ist nicht neu: Schon Cicero hatte sich grundsätzlich geirrt, als er seine triumphale Rückkehr als Indikator für politischen Rückhalt genommen hatte – im Schatten des Triumvirats konnte er in den folgenden Jahren keine bedeutende Rolle einnehmen, während Piso, trotz seines angeblich völlig unbeachteten Einzugs, als Schwiegervater Caesars noch eine durchaus beachtliche Karriere absolvierte und im Jahr 50 Zensor wurde. Doch gab es auch Fälle wie Murena, der sich (wahrscheinlich) «Freunde» für seine Begrüssung kaufte, also in den Schein von Macht und Einfluss investierte, diesen dann aber sehr effektiv in Wählerstimmen und damit in tatsächliche politische Macht ummünzen konnte. Bei Augustus verhielt sich die Sache anders: Er stapelte bewusst tief, indem er auf die Inszenierung seines überlegenen Prestiges – zumindest im öffentlichen Raum – verzichtete, dies freilich im sicheren Bewusstsein, dass er mit seinen Legionen im Rücken über ein Machtpotential verfügte, das es ihm ermöglichte, auf derartige Demonstrationen zu verzichten. Das Auseinanderklaffen tatsächlicher Macht und vermeintlicher Symbole von Macht wird damit zu einem eigentlichen Systemmerkmal des frühen Principats: Die *res publica* kann nur noch auf einer symbolischen Ebene existieren, und der Princeps muss darauf achten, dass die tatsächlichen Machtverhältnisse auf dieser symbolischen Ebene nicht manifest werden und das sorgsam kultivierte Bild der *res publica restituta* in Frage stellen. Ein «schlechter» Kaiser war damit groteskerweise gerade ein Kaiser wie Domitian, der die symbolische Dimension ernst nahm und einem Agricola (angeblich) die grosse Zahl seiner Freunde und das damit verbundene Prestige missgönnte, der also in einem gewissen Sinne sehr «republikanisch» dachte, während ein «guter» Kaiser sich so verhielt wie Augustus und mit durchaus zynisch anmutendem Kalkül in Anbetracht seiner

92 Dafür, dass es nach wie vor üblich war, heimkehrende Aristokraten zu empfangen, spricht nebst dem klar als Ausnahme charakterisierten gegenteiligen Verhalten des Agricola Tac. *ann.* 3,9, wo Piso (der vermeintliche Germanicus-Mörder) bei seiner Rückkehr aus Syrien von einem *magnum clientium agmen* begleitet wird – eine Prestige-Demonstration, die in Anbetracht seiner damaligen Lage als anstössig betrachtet wurde.



realen Machtmittel demonstrativ darauf verzichtete, sein überlegenes Prestige im Raum der *res publica* zu inszenieren, sich also in einem sehr <unrepublikanischen> Sinne ausser Konkurrenz *extra rem publicam* als eigene Grösse etablierte.

Korrespondenz:

Jan B. Meister

Humboldt-Universität zu Berlin,

Institut für Geschichtswissenschaften

Abteilung Alte Geschichte

Unter den Linden 6

(Sitz: Friedrichstrasse 191–193a, Raum 4098)

DE-10099 Berlin

Jan.meister@geschichte.hu-berlin.de